

Presstext von Galiani Berlin

Friedrichstraße 119, 10117 Berlin / Tel.: 030 688 12 097-0 / info@galiani.de

Über 80 Jahre nach seinem Verbot wird ein verloren geglaubtes Großwerk erstmals als Buch veröffentlicht: Gerhard Sawatzkys Roman-Epos über die „Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen“ entführt uns in eine fast vergessene Welt

Es beginnt als Entdecker-Geschichte: Der Gießener Germanistik-Professor Carsten Gansel, der sich im Rahmen seiner Forschung auch vielfach in Russland aufhält, stößt bei Recherchen auf die tragische Geschichte des russlanddeutschen Autors Gerhard Sawatzky und seines vernichteten Romans.

Sawatzky, ein zu seiner Zeit einflussreicher und bekannter Autor, hatte sich vorgenommen, in einem großen Romanepos das Schicksal der Russlanddeutschen nach der Oktoberrevolution zu beschreiben. Lange hatte der Autor daran geschrieben, und je länger er schrieb, desto gefährlicher wurde das Unterfangen, denn immer empfindlicher reagierte Stalins kommunistische Regierung auf auch nur leiseste Kritik. 1938 war die Arbeit am Manuskript abgeschlossen und das große Buch ging in den Satz – da geriet der Autor in die Mühlen des großen Terrors: er wurde verhaftet, zu Zwangsarbeit verurteilt und kam in den Gulag. 1944 starb er im sibirischen Lager Solikamsk.

Wir selbst, sein Lebensbuch, das tausende von Russlanddeutschen schon gespannt erwartet hatten, wurde noch vor Auslieferung verboten und vernichtet. Der Gegenstand von Sawatzkys Epos ist die „Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen“, eine eigene Sowjetrepublik (wie etwa Kasachstan, Aserbaidshan oder Georgien), deren Amtssprache (neben russisch und ukrainisch) deutsch war. 1918 – unter anderem auf Betreiben Ernst Reuters – gegründet, erlitten die Republik und ihre großteils deutschen Bewohner ein wechselvolles Schicksal, bis sie 1941 mit Beginn der kriegerischen Auseinandersetzung Deutschlands und der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg aufgelöst wurde. Die gesamte deutschsprachige Bevölkerung wurde deportiert. So auch Sawatzkys Witwe Sofia, der es gelang, bei der Deportation nach Sibirien ein maschinengeschriebenes, von ihrem Mann handschriftlich redigiertes Manuskript von *Wir selbst* zu retten.

Mitte der 1980er Jahre, noch im Kalten Krieg, waren Teile des Buches in einer deutschsprachigen Literaturzeitschrift in Russland veröffentlicht worden. Carsten Gansel wusste also, dass es zumindest damals das Manuskript noch gegeben hatte. Er suchte nach den Redakteuren der Zeitschrift – und wurde nach einiger Zeit fündig. Jetzt, über 80 Jahre nach seinem Verbot, wird mit der vorliegenden Edition der ganze Roman erstmals in einer dem Urmanuskript folgenden Buchfassung zugänglich gemacht.

Wir selbst erzählt in häufigen Szenenwechseln zwischen Land und Stadt von den Geschicken der Wolgadeutschen in der Zeit von der russischen Revolution bis in die Dreißigerjahre.

Bitte wenden

Eine der Hauptfiguren ist Elly, die aus einer wohlhabenden Fabrikantenfamilie stammt. Die Leser begegnen ihr zu Beginn des Romans, als ihr (enteigneter) Großvater und ihre schwerkranke Mutter mit ihr vor der Roten Armee flüchten müssen. Elly bleibt allein an einem Bahnhof zurück, wo sie einer Gruppe Soldaten in die Hände fällt, die sie zu einer Pflegefamilie in ein deutsches Dorf bringen. Dann ist da Friedrich Kempel, ein junger Mann, der nach mehreren Jahren des Krieges in sein Heimatdorf in der Wolgaregion zu seiner Frau Hilda und seinem Sohn Heinrich zurückkehrt, die entbehrensreiche Jahre hinter sich haben und noch immer täglich mit Hunger kämpfen müssen. Die Kindheit des Sohnes Heinrich auf dem Land war so von Entbehrung geprägt, dass er sein Glück in der Stadt suchen wird, in einer Fabrik zu arbeiten beginnt und schließlich Ingenieur wird. Hier trifft er auf Elly, die von ihrer wahren Herkunft nichts weiß, und die beiden werden ein Paar.

Liest man den Roman und dazu Carsten Gansels informatives Nachwort, kann man förmlich spüren, wie dem Autor Sawatzky beim Schreiben die Angst vor stalinistischen Säuberungsaktionen im Nacken saß. Wenn auch viele der Katastrophen, die die Wolgadeutschen ereilten, in seinem Buch nur angedeutet bzw. abgemildert dargestellt werden, kann niemandem entgehen, dass das Leben in der Republik kein paradiesisches war.

Während des Schreibens strich Sawatzky immer wieder Passagen, deren Veröffentlichung zu gefährlich gewesen wäre. Diese Passagen betreffen größtenteils politisch Brisantes und Schilderungen besonderen Elends in der Wolgaregion. So erinnert sich Friedrich Kempel an Berichte seiner Kameraden während des Bürgerkriegs: „Die Reisegefährten auf dem Schiff hatten ihm schreckliche Geschichten erzählt. Viele sind totgehungert. Einige sind wahnsinnig geworden, haben ihre Kinder geschlachtet.“ Oder auch: „Mit Sonnenaufgang langte Kempel auf dem Marktplatz in der Stadt an. Es gab hier viel suchende Menschen, aber wenig Lebensmittel, die feilgeboten wurden und er fand keine Gelegenheit, seine Stiefel vorteilhaft zu vertauschen. Überall stieß er auf verlumpfte Jammergestalten, die um Almosen baten.“ Zudem wurden deutliche Bezüge der Wolgadeutschen auf die Verbundenheit mit deutschen Traditionen und der deutschen Kultur getilgt, aus der „deutschen Zeitung“ etwa wurde bloß „Zeitung“. Diese – schon im Manuskript gestrichenen – Passagen sind in der von Carsten Gansel vorgelegten Fassung enthalten. Was Sawatzky aus Angst vor Verfolgung zurücknehmen wollte ist nun also als ungeschöntes Zeitzeugnis wieder ein Teil des Textes.

Der Titel des Werkes lässt sich als Antwort auf die im Roman gestellte Frage „Wer soll das alles machen?“ verstehen und ist zugleich das inoffizielle Credo all jener Figuren, deren Weg durch Krieg, Hungersnot und Inflation, Klassenkampf und große Ungewissheit bis hin zu Kollektivierung und angedeutetem Fortschritt einfühlsam geschildert wird. Dadurch entsteht ein eindrucksvolles Bild des wolgadeutschen Lebens unter Stalin. Elend, Angst und Heimatverlust, aber auch der Wunsch nach einem Leben voller Hoffnung und der Wille, eigene Wege zu finden sind Konstanten, die sich durch Sawatzkys Roman ziehen. *Wir selbst* ist somit nicht nur ein spannender Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte, sondern auch ein wichtiges Zeugnis eines weitgehend unbekanntem Kapitels auslandsdeutscher Kultur.

Gerhard Sawatzky

Wir selbst. Roman

Verlag Galiani Berlin

Herausgegeben, mit einem Nachwort und dokumentarischem Material zur
Wolgadeutschen Republik und ihrer Literatur versehen von Carsten Gansel

Gebunden mit Schutzumschlag, 1088 Seiten

36,- € (D) / € 37,10 (A), verfügbar auch als eBook

ISBN 978-3-86971-204-8

Erscheint am 5. März 2020

Gerhard Sawatzky wird 1901 als Kind einer schwarzmeerdeutschen Bauernfamilie in Blumenfeld in der Südukraine geboren, einem der beiden großen Siedlungsgebiete für Russlanddeutsche vor dem Zweiten Weltkrieg. Seine Kindheit verbringt er in Westsibirien, studiert am Herzen Institut in Leningrad. Sawatzky arbeitet als Lehrer sowie als Redakteur für die deutsch-russischen Zeitungen *Nachrichten* und *Der Kämpfer*. Auch literarisch ist er überaus produktiv. Auf mehrere Lyrik-Bände folgen Erzählungen wie *Die Streitecke* (1933) und *Unter weißen Mördern* (1934). Außerdem ist Sawatzky Vorsitzender des Schriftstellerverbandes der Autonomen Sowjetrepublik und nimmt 1934 als einer von vier Abgesandten der Autonomen Wolgadeutschen Republik am I. Allunionskongress sowjetischer Schriftsteller in Moskau teil. 1938 schließlich wird der Roman *Wir selbst* fertiggestellt. Im selben Jahr wird Sawatzky von der NKWD verhaftet und in ein Arbeitslager deportiert. Er stirbt am 1. Dezember 1944 im Gulag in Solikamsk.

Carsten Gansel, Jahrgang 1955, ist Professor für Neuere Deutsche Literatur und Mediendidaktik an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Er ist u. a. Mitglied des P.E.N.-Zentrums Deutschland und Vorsitzender der Jury zur Verleihung des Uwe-Johnson-Preises. Gansel ist Autor zahlreicher Bücher zur Literatur des 18.-21. Jahrhunderts, u. a. über Hans Fallada, Christa Wolf und Johannes R. Becher. Er hat bei Galiani bereits das von ihm in russischen Archiven aufgespürte Manuskript Heinrich Gerlachs, *Durchbruch bei Stalingrad* (2016), sowie dessen *Odyssee in Rot* (2017) herausgegeben.

Lesungen

- Berlin 03.03., 20 Uhr Buchpremiere, Georg Büchner Buchladen
- Nürnberg 02.04., 19.30 Uhr Buchvorstellung, Bayerisches
Kulturzentrum der Deutschen aus Russland
- Gießen 22.04., 20 Uhr Buchvorstellung, Stadttheater

weitere Termine in Planung